Paed. Pr.
33

A. B. C. Buch.

Ansbach.

Paed. Pr. ac ABC-Buch
33

<36622191890017

<36622191890017

Bayer. Staatsbibliothek

A B C-
und
Erstes Lese-Buch
für
die deutschen Schulen
des
Fürstenthums Ansbach.
Auf
Landesherrlichen Befehl
verfertiget.

Ansbach,
gedruckt und zu finden in der Königl. Kanzlei-Buchdrukkerei.

[ca. 1800]
Bayerische Staatsbibliothek München

ab	ef	ick	om	pu	at
eb	if	ock	um	qua	et
ib	of	uck	ma	que	it
ob	uf	ka	me	qui	ta
ub	fa	ke	mi	quo	te
ba	fe	ki	mo	ar	ti
be	fi	ko	mu	er	to
bi	fo	ku	an	ir	tu
bo	fu	al	en	or	wa
bu	ag	el	in	ur	we
ad	eg	il	on	ra	wi
ed	ig	ol	un	re	wo
id	og	ul	na	ri	wu
od	ug	la	ne	ro	xa
ud	ga	le	ni	ru	xe
da	ge	li	no	as	xi
de	gi	lo	nu	es	za
di	go	lu	pa	is	ze
do	gu	am	pe	ſa	zi
du	ack	em	pi	ſe	zo
af	eck	im	po	ſi	zu

a b c d e f ff g h i j
k l m n o p q r ſ ſſ s
ß t u v w x y z tz.

A B C D E F G H
J K L M N O P Q
R S T U V W X Y Z.

a b c d e f ff g h i j k l m n o p
q r ſ ſſ s ß t u v w x y z tz.

aa, å, ai, au, ay, ee, ei, eu,
ey, ie, o̊, oo, ů.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.
11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18.
19. 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80.
90. 100. 1000.

ab,	abt,	als,	alt,
ba,	band,	ball,	balg,
be,	beck,	bin,	birn,
bock,	buch,	bild,	berg,
das,	dach,	dachs,	damm,
der,	dir,	dich,	dein,
dorf,	dorn,	doch,	dort,
du,	dung,	durſt,	dürr,
er,	erſt,	eis,	ey,
fall,	fach,	feil,	fein,
geld,	gelb,	gold,	gut,
halb,	haar,	hanf,	haupt,
herr,	hirt,	hof,	hund,
ich,	ihr,	iſt,	ihm,
joch,	jung,	jagd,	jahr,
kalb,	kalt,	kamm,	kern,
keim,	kind,	korn,	kund,
lamm,	leim,	licht,	lieb,
land,	lang,	laub,	lauf,
leib,	lied,	loch,	lohn,
mark,	mann,	maul,	maus,

narr,

narr,	nein,	neu,	nuß,
oft,	ort,	ochs,	ohr,
pack,	pech,	pest,	post,
qual,	quell,	quart,	qualm,
rad,	rand,	rauch,	recht,
ring,	reis,	reich,	reif,
sand,	saft,	sarg,	salz,
saat,	seil,	sohn,	süß,
schaf,	scharf,	schall,	schatz,
schein,	scheit,	schooß,	schuh,
schlaf,	schlimm,	scherz,	schmerz,
schnee,	schnitz,	schnitt,	schnur,
stab,	stall,	storch,	stuhl,
span,	spalt,	speck,	speis,
tag,	teich,	thür,	thurm,
ur,	uhr,	und,	ulm,
von,	vor,	vier,	vers,
wann,	wand,	warm,	weiß,
wie,	wild,	wind,	wurst,
zahm,	zahn,	zinn,	zaum,

Aal,	Aas,	Angst,	Axt,
Bach,	Bad,	Bär,	Bahn,
Dachs,	Dacht,	Drat,	Drey,
Eck,	Ernst,	Eid,	Eins,
Faß,	Furcht,	Fürst,	Fuß,
Gans,	Geist,	Gott,	Gurt,
Haas,	Haß,	Hand,	Haut,
Ich,	Ja,	Jahr,	Jagd,
Keil,	Kies,	Kreis,	Koth,
Lamm,	Leim,	List,	Lust,
Mond,	Mund,	Magd,	Maaß,
Nacht,	Napf,	Noth,	Nuß,
Obst,	Oel,	Ohr,	Ost,
Paar,	Pacht,	Pelz,	Pferd,
Quark,	Quarz,	Quer,	Quitt,
Rab,	Rain,	Rang,	Rapp,
Sack,	Sau,	Saum,	Schrift
Thal,	Talg,	Thau,	Thier,
Ulm,	Uhr,	Vieh,	Volk,
Wachs,	Wuchs,	Zoll,	Zwirn

Brand

Brand,	Meer,	Blick,	Freund,
Flachs,	leer,	Glück,	Feind,
Krebs,	Schooß,	Fuß,	Christ,
Zwerg,	Fraisch,	muß,	schwört,
Schild,	Brauch,	Schatz,	schwül,
blind,	Frau,	Schein,	Schmaus,
Block,	taub,	Seyn,	springst,
Frosch,	mein,	Schwein,	zwingst,
Brust,	Bein,	Schwan,	bringst,
Frucht,	Stein,	Schwarm,	längst,
Bär,	scheu,	schwarz,	höchst,
träg,	treu,	Strahl,	Mensch,
schon,	drey,	Strumpf,	rechts,
schön,	frey,	Pflock,	links,
kühl,	Huy,	Pflug,	pauckt,
kühn,	pfuy,	Pflicht,	kriecht,
süß,	Ich,	Pfropf,	sieht,
Saat,	dich,	Thron,	flieht,
Baal,	mich,	Sprung,	Fluth,
See,	rich,	Schwerdt,	Schutt,

Was hast du in der Hand? Ein Buch.

Ist das Buch dein?

Ja, es ist mein.

Lernst du gern?

Ja, sehr gern.

Wenn du gern lernst, so taugst du mit der Zeit in die Welt: wenn du nichts lernst, so wird nichts aus dir, und man hat dich nicht gern.

Von wem hast du, was du hast?

Von Gott, durch den ich bin, was ich bin.

Was bist du? Ein Mensch.

Ist es dir lieb, daß du ein Mensch bist?

Ja, es ist mir sehr lieb.

Hat denn der Hund auch ein Buch, wie du?

Nein! Er ist ja kein Mensch, wie ich.

Nun so lerne gern, denn, wenn du nicht gern lernst, so hilft es dir nichts, ein Mensch zu seyn.

Ich,

Ich, du, er, wir, ihr, sie.
Ich bin, du bist, er ist,
Wir sind, ihr seyd, sie sind.
Ich bin ein Kind, und noch klein.
Du bist, was ich bin, ein Kind und klein.
Der Karl ist nicht mehr so klein, wie wir Zwey.
Wir sind in der Welt, so lang Gott will.
Ihr seyd mir lieb, wenn ihr fromm seyd.
Der Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist.
Ein Freund, der uns in der Noth treu bleibt, ist mehr werth, als Gold.
Wann es dir wohl geht, so sey nicht stolz: denn Stolz geht vor dem Fall.
Recht thun läßt sanft ruhn.
Wer macht das Kleid? Wer macht den Tisch? Wer mahlt das Korn?
Der Hund läuft schnell, doch nicht so schnell, wie der Haas.
Wer fromm ist, kömmt einst zu Gott, und ist gleich sein Leib todt; so lebt doch sein Geist bey Gott, der zu mir sagt: ich bin der Herr, dein Gott; gieb mir, mein Kind, dein Herz.

A bel	A dam	Bi bel
Ba der	Ce der	Cy rus
De gen	Fa den	Ge ber
Ho nig	I gel	Ju gend
Ke gel	Le ben	Ma ler
Na del	O dem	Poh len
Ro se	Qua len	Sa lat
Ta fel	U fer	Va ter
Wa gen	We ber	Zo bel
Schla fe	Kö nig	Hü ter
Ty rann	Au gen	Eu le
Frie de	Jä ger	Häu ser
Mei le	Zeu ge	Wai se
Kai ser	Tha ler	Tho mas
Be cher	Ge brauch	Un mensch
ge bleicht	be fleckt	be freyt
ge klagt	ge knirscht	ge pflückt
Pro phet	Ge knarr	be quem
A sche	Be schluß	be schwehrt
Ge spenst	be spritzt	ge zwirnt
A them	ge pfropft	A pfel
Gä ste	be ste	Schä tze

Ad ler

Ad ler	Aex te	Ber ge
blin de	Dor nen	dun kel
Fen ster	Flin te	Quar tal
Läm mer	Häm mel	Pfer de
Reb huhn	Sil ber	Sor gen
Tür ken	Vor mund	Wal dung
Xer xes	Zun der	Sol dat
Ter min	Ant wort	Erd reich
Frank furt	Grenz stein	Hand werk
Land haus	Feld maus	Drang sal
Pfing sten	Markt tag	Hirsch kuh
Amt haus	Kürsch ner	Pfingst fest
Deutsch land	Bau er	Bay ern
Ca in	eu er	Ey er
Feu er	Frey er	Greu el
Steu er	Trau en	Träu me
Vier eck	Eid schwur	Grund eis
dar um	Berg an	Ob acht
Holz axt	Kern obst	Stein obst
Mein eid	Sand uhr	Un art
Welt all	Lehr art	Ur sprung
Post amt	Pfarr amt	Quit tung

Was

Was du nicht willst, daß dir die Leute thun sol len, das thu e du ih nen auch nicht.

Ein gu tes Wort fin det ei nen gu ten Ort.

Jung ge wohnt, alt ge than.

Eh re Va ter und Mut ter.

Ver gilt nicht Bö ses mit Bö sem.

Bor gen macht Sor gen.

Laß je dem das Sei ne: du sollst nicht steh len.

Wenn dich bö se Bu ben lo cken, so fol ge nicht.

Bist du al lein, so den ke, daß Gott bey dir ist.

Ge den ke an dei nen Schö pfer in dei ner Ju gend.

Was du zu thun hast, das thu e recht.

Die Son ne scheint am Ta ge, und der Mond bey Nacht.

Der Bär brum met, die Bie ne sum set, der Lö we brül let, der Hund bel let, der Sper- ling zwit schert, der Frosch qua cket, der Hahn krä het, das Schaaf blö cket, das Pferd wie hert, das Schwein grun zet, der Wolf heu let. Der Fisch schwimmt, der Vo gel fliegt, der Wurm kriecht. Der Rei ter re giert das Pferd mit dem Zau me, und so kann er dar auf rei ten, doch fah- ren vie le Leu te lie ber in ei ner Kut sche.

Ei le mit Wei le.

Was jeder Mensch haben muß, ist Nahrung, Kleidung, Wohnung. Für unsre Nahrung sorgen der Bauer, der Müller, der Becker, der Fleischer, der Gärtner, der Fischer, der Brauer und noch andre mehr. Für unsre Kleidung der Schneider, der Schuster, der Weber, der Huter, der Kürschner und so weiter. Ein Haus zu bauen, hat man Zimmer-Leute, Maurer, Schmidte, Schlosser, Glaser, Schreiner, Töpfer nöthig.

Ein Bäumchen trug schon jung und zart
Viel Früchte von der besten Art.
Der Gärtner sahs mit Freuden an
Und alle lobtens, die es sahn.

Seyd, Kinder, diesem Bäumchen gleich:
Seyd stets an allem Guten reich,
Das wird der Eltern Herz erfreun,
Vor Gott und Menschen löblich seyn.

Fürchte Gott, thue recht, scheue niemand.

Wir können nicht alle schön, nicht alle reich seyn, aber gut und fromm können wir alle seyn, wenn wir wollen.

Iß nicht zu viel und nicht zu heiß.

Die Bienen machen Honig und Wachs.

Butter und Käse werden aus Milch gemacht.

Amei se	Be trü ger	Char frey tag
Chri sten thum	Doll met scher	Durch mes ser
El fen bein	Ei gen thum	Faul len zer
Fa bri kant	Ge wis sen	Ge schich te
Ho spi tal	Herr lich keit	im mer dar
In stru ment	Jä ge rey	Jahr hun dert
Ka len der	Ku pfer stich	Last wa gen
La ter ne	Ma cher lohn	Manns per son
Nach ti gall	Nach bar schaft	O brig keit
O ster fest	Pan tof fel	Pa ste te
Queck sil ber	Qua tem ber	Ros ma rin
Re chen kunst	Scheer mes ser	Schieß pul ver
Tanz bo den	Trom pe ter	Un ter than
Ue ber rock	Ver ach tung	Ver hei ßung
Wachs fa ckel	Wol ken bruch	Zahn lü cke

Ale xan der, Ar beit sam keit, Bür ger mei ster, Barm her zig keit, Chur für sten thum, Ce ri mo-nie, Ce ri mo ni en mei ster, Durch lauch tig-ster, Ei gen lie be, Eil fer tig keit, Fe der bü ch se, Frey mü thig keit, Ge le gen heit, Ger sten was-ser, Ha sel stau de, Hitz blät ter chen, Je ru sa-lem,

lem, Jo han nis bee re, In ven ta ri um, Ka-
len der schrei ber, Ku pfer ste cher, Le der händ ler,
Lei chen be gäng niß, Mor gen rö the, Mit-
tags mahl zeit, Na del büch se, Nar ren pos sen,
Ohr ge hen ke, Ost in di en, Ober hof mar schall-
amt, Pit schier ste cher, Pro vi ant wa gen,
Quar tier mei ster, Räu cher kerz chen, Rü cken-
schmer zen, Sei fen sie der, Su per in ten dent,
Steu er ein neh mer, Tur tel tau be, Un zu frie-
den heit, Ver rä the rey, Wach hol der baum,
Za cha ri as, Zei tungs schrei ber, Ge ne ral-
feld mar schall, Kon stan ti no po li ta ni scher
Be voll mäch tig ter, Pa tron ta sche, Tem pe-
ra ments feh ler, Ge wit ter wol ke, Ge wohn-
heits sün de, Hoch zu ver eh ren der, Ka mil len-
blu me, Hy a cin the, Wach hol der bee ren,
A la ba ster, Kie sel stei ne, Feu er stei ne, Gar-
ten fürch te, Kom pli men ten ma cher.

Be te

Be te und ar bei te.

Mü ßig gang leh ret viel Bö ses.

Fürch te Gott, thu e recht, scheu e nie mand.

Sprich und thu e nichts, wo von du nicht willst, daß es je der mann se hen und hö ren kön ne.

Geh nie mals mü ßig, so hast du nie mals lan ge Wei le.

Ge sund seyn ist bes ser, als reich seyn.

Was du heu te thun kannst, ver schieb nicht bis mor gen, denn du weißt nicht, ob du es mor gen thun kannst.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Ein ge brann tes Kind fürch tet Feu er.

Ein räu dig Schaf steckt die gan ze Heer de an.

Eig ner Heerd ist Gol des werth.

Ehr lich wäh ret am läng sten.

Gleich und gleich ge sellt sich gern.

Kunst er wirbt Gunst.

Mor gen stund hat Gold im Mund.

Wie die Al ten sun gen, so zwit schern auch die Jun gen.

Be den ke das En de, so wirst du nim mer= mehr Ue bels thun.

Be=

Be ge gne de nen nicht ver ächt lich, wel-
che är mer sind, als du.

Wenn dir dei ne Ar beit nicht gleich ge lin-
gen will so wer de nicht un ge dul dig.

Ei nem be trüb ten Her zen ma che nicht mehr
Lei des.

Schä me dich nicht, dei ne Feh ler zu ge-
ste hen, und man wird dir desto lie ber
ver zei hen.

Ver ach te die Al ten nicht, denn du der
kest auch alt zu wer den.

Bö se Bey spie le ver der ben gu te Sit ten.

Wer ein mal ge lo gen hat, dem glaubt man
sel ten wie der.

Ge duld über win det al les.

Nach ge tha ner Ar beit ist gut ru hen.

Je des Ding hat sei ne Zeit.

Ur thei le nie, eh du die Sa che hö rest, und
laß die Leu te zu vor aus re den.

Wenn es dir wohl geht, so den ke, daß es
dir wie der ü bel ge hen kön ne, und sey
dar um nicht stolz. Geht dirs ü bel, so
den ke, daß dirs wie der wohl ge hen
kön ne, und sey dar um nicht klein mü thig.

Der Mensch hat fünf Sinne: das Gesicht, das Gehör, den Geruch, den Geschmack und das Gefühl. Wir sehen mit Vergnügen schöne Blumen, zum Exempel, Tulpen, Narcissen, Aurikeln. Wir hören gern den Gesang gewisser Vögel, zum Beyspiel, der Lerche, der Nachtigall. Wir riechen gern wohlriechende Blumen, zum Exempel, Veilchen, Rosen, Nelken. Wenn wir Brod oder Fleisch, Zugemüse oder Obst in den Mund nehmen und kauen, so schmecken wir mit der Zunge und dem Gaumen, ob es süß oder sauer, gut oder übel schmeckt. Wir fühlen es, wenn uns an unsrem Leibe etwas wehe oder wohl thut, wenn wir uns stoßen, schneiden, brennen, oder wenn wir uns an dem Ofen wärmen, und so weiter.

Von der Zeit an, da heute die Sonne aufgieng, bis zu der Zeit, da sie morgen wieder aufgehen wird, vergehen vier und zwanzig Stunden. Diese vier und zwanzig Stunden machen einen Tag. Sieben Tage machen eine Woche, und heissen Sonntag, Montag, Dien-

Dienstag, Mittwoche, Donnerstag, Freytag, Sonnabend oder Samstag. Dreyßig, auch zuweilen ein und dreyßig, und einmal auch nur acht und zwanzig Tage, machen einen Monat, und zwölf Monate ein Jahr.

Die zwölf Monate sind der Januarius, Februarius, März, April, May, Junius, Julius, August, September, Oktober, November, December. In welchem Monat leben wir dermalen?

Ein Jahr hat vier Jahrszeiten: den Frühling im März, April und May; den Sommer im Junius, Julius und August; den Herbst im September, Oktober und November; und endlich den Winter im December, Januarius und Februarius. In welcher Jahreszeit leben wir dermalen?

Die Gegend, wo die Sonne aufgeht, heißt Morgen oder Osten; die Gegend, wo sie untergeht, heißt Abend oder Westen. Kehre ich mein Gesicht gerade gegen Morgen, das ist dahin, wo die Sonne aufgehet, so habe

sich zur rechten Hand Mittag oder Süden, zur linken Hand aber Mitternacht oder Norden. Und nun weis ich, warum man den Morgenwind auch Ostwind, den Mittagswind Südwind, den Abendwind Westwind, und den Mitternachtwind Nordwind nennet. Weil der Wind seinen Namen von derjenigen Gegend bekömmt, von welcher er herwehet, so heißt zum Exempel der Wind ein Morgen- oder Ostwind, wenn er von derjenigen Gegend herkömmt, wo die Sonne aufgeht.

Das unvorsichtige Kind.

Ein Kind saß am Tisch, die Mutter gab ihm etwas zu spielen und verbot ihm, ja nicht das Licht zu nehmen, weil es sich brennen könnte. Sie gieng bald darauf einen Augenblick hinaus.

Statt ihr indessen zu folgen, griff es nach dem Lichte, und fuhr damit hin und her, bis ihm endlich das Licht auf den Aermel fiel. Dieser fieng an lichterloh zu brennen. Es schrie und zum guten Glücke kam die Mutter. Schon hatte das Kind die ganze Hand verbrannt,

brannt, und, wär ihm die Mutter nicht zu Hülfe gekommen so hätte es gar verbrennen, das ganze Haus anstecken, und, o wie viele Menschen! dadurch unglücklich machen können. Wie sehr bereute es seinen Ungehorsam.

Das beschenkte Kind.

Eine Mutter gieng einst mit ihren Kindern, Knaben und Mädchen, auf die Messe, etwas einzukaufen. Sobald die Kinder auf den Markt kamen und die Menge schöner Sachen sahen; o so fieng eins um das andere an zu schreyen: „Mutter, mir den Reiter — ich will die Kutsche — dort jene schöne Wachspuppe — hier die Torten und gebrannten Mandeln!„ und so weiter.

Die Mutter sagte zu ihnen: „ich will euch schon kaufen, was euch dienlich ist: wartet nur ein wenig!„ Sie liessen sich aber nicht befriedigen. Je mehr sie sahen, desto mehr wollten sie haben, und ihr Geschrey hörte nicht auf.

Ein einziges Mädchen, die kleine Karoline, war bescheiden, und sagte zu ihren ungestümen Geschwistern: Pfuy! schämt euch! Ihr verdienet mit eurem unbändigen Wesen, daß ihr gar nichts bekommt. Wir sollen ja nur warten! Wie müßten wir thun, wenn uns unsre liebe Mutter gar nichts kaufte?

Statt auf diese freundliche Erinnerung zu hören, schimpften sie auf ihre Schwester. Destomehr aber lobte sie die Mutter, führte sie an die nächste Bude mit Spielsachen und kaufte ihr, was sie wünschte; die übrigen Kinder aber schickte sie, ohne ihnen für dießmal das geringste zu geben, mit ihrer Wärterin nach Hause, und lange Zeit nahm sie dieselben nicht wieder mit.

Verdienten sie wohl diese Strafe?

Das

Das gebesserte Kind.

Als einstens einige Kinder beysammen waren, so erzählte eines dem andern, wie sie ihre Zeit zubrächten.

Die meisten klagten, daß es nicht allezeit so wäre, wie sie wünschten. Bald wären sie krank, bald gefallen, bald verwundet. Das schlimmste dabey wäre, daß sie bey solchen Unglücksfällen noch oben drein Schläge kriegten.

Ein kleiner Knabe aber sagte: er wundre sich auf diese Art nicht, wenn sie ihre Zeit übel zubrächten. „Aber, fuhr er fort, ich wundre mich, daß ihr euch darüber beklagen könnet, da ihr selbst daran Schuld seyd.“ — „Wir selbst Schuld?“ sagten die Kinder. — „Nicht anders,“ antwortete der Knabe. „Ihr seyd krank, wenn ihr zu viel esset, oder esset, was euch verboten ist. Ihr verwundet euch, weil ihr Dinge in die Hand nehmet, die ihr nicht sollet: zum Exempel, Messer, Gabel, Scheeren, und dergleichen. Ihr fallet, weil ihr auf Tisch

 und

und Stühle klettert, oder weil ihr lauft, oder nicht auf euren Weg sehet. Das verdrüßlichste ist, daß ihr oben drein Schläge kriegt; und für euch ist es das allerheilsamste, weil ihr Strafe verdienet, und dadurch vielleicht künftig behutsamer werdet."

Die Kinder sahen wohl ein, daß er Recht habe. Indessen fragten sie ihn, ob ihm denn nicht auch dergleichen begegne?

„O sonst," antwortete er, „ist es wohl auch geschehen: aber eben dadurch, daß mich meine Eltern darüber bestraft haben, bin ich klüger geworden, und itzt bringe ich meine Zeit aufs angenehmste von der Welt zu."

O wie viel habe ich meinen lieben Eltern zu danken!

Von meiner ersten Kindheit an
Erzeigten sie mir Gutes:
Mehr, als ich je vergelten kann,
Erzeigten sie mir Gutes.

Noch

Noch immer sind sie für ihr Kind
So zärtlich und so gut gesinnt.
Nun, weil ich lebe, will ich sie
Auch wieder zärtlich lieben,
Gern ihnen folgen, und sie nie
Erzürnen und betrüben.
So werd ich ihre Freude seyn,
Und einst, o Gott, auch ewig dein!

Ich sehe die Sonne aufgehen: aber wer läßt sie aufgehen? Ich sehe regnen: aber wer läßt regnen? Es steht weder in meiner noch in irgend eines Menschen Macht, die Sonne aufgehen oder regnen zu lassen. Es muß also jemand seyn, der mächtiger ist, als alle Menschen. Das ist der, welchen wir Gott nennen. Ich kann ihn zwar nicht mit Augen sehen; er ist unsichtbar: aber ich erkenne ihn an seinen Werken, zum Exempel daran, daß er die Sonne aufgehen und regnen läßt.

Kein Haus bauet sich selber. Und so kann ich denn auch nicht glauben, daß der Himmel und die Erde sich selber gemacht haben. Nein! Es muß jemand seyn, welcher den Himmel und die Erde gemacht hat. Der muß einen größern Verstand haben und größre Dinge thun können, als wir Menschen. Das ist der, von dem ich eben gelesen habe, daß man ihn Gott nennt. Und weil er Himmel und Erde gemacht hat, so heißt er Schöpfer der Welt.„

Wer machte diese ganze Welt,
Das Nahe und das Ferne?
Wer hat am Himmel hingestellt
Die Sonne, Mond und Sterne?
Woher der Thiere grosse Zahl?
Wer machte Felder, Berg und Thal,
Und Bäume, Früchte, Blumen?
Wer goß das Wasser reichlich aus
In Bronnen, Bäche, Seen?
Wer streut im Winter Flocken aus?
Wer heißt die Winde wehen?
Wer gießt den Regen auf die Au?

Wer

Wer führt die Wolken, tröpfelt Thau
Auf Wiesen, Felder, Reben?

Das alles, alles, groß und klein,
Ist dein Werk, Unsichtbarer!
Du bist der Erste, bist allein
Der Schöpfer und Bewahrer!
Durch deine Macht, auf dein Gebot
Bin ich, ist Alles, bester Gott!
Durch dich ist Alles worden.

Dieser Gott ist es, welcher auch mir das Leben geschenkt hat, und von dem ich alles habe, was ich habe. Ihm habe ich es zu danken, daß ich sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen kann. Ihm habe ich es zu danken, daß ich nicht nur sehen, sondern auch über das, was ich sehe, nachdenken kann. Ich kann, zum Exempel, eine Blume nicht blos sehen, sondern sie auch von andern Dingen unterscheiden, und darüber nachdenken, wer sie so schön geschaffen habe. Das heißt, ich habe Verstand und Vernunft.

So

So oft ich eine Blume sehe, welche mich durch ihre Schönheit und durch ihren Wohlgeruch ergötzt, so will ich an den denken, der sie hat werden lassen. So oft mich eine wohlschmeckende Speise erquickt, will ich an den denken, der alles das wachsen und werden läßt, was mich nähret. Ja! Gott ist mein größter Wohlthäter. Ihm bin ich die größte Liebe und Dankbarkeit schuldig. Seinen Befehlen muß ich gehorchen, denn er ist mein Herr. Seinen Befehlen will ich gern gehorchen, denn sie zielen auf mein Bestes. Und wenn ich das immer und gerne thue, was er mir geboten hat, so kann ich alles Gute von ihm erwarten.

Von Gott ist alles, was ich hab!
Ohn ihn kann nichts geschehen!
Der Gott, der Allen Augen gab,
Muß alles, alles, sehen.
Sein ist die Welt, auch ich bin sein!
Nichts ist zu groß und nichts zu klein,
Daß er nicht dafür sorge.

Du,

Du, Gott, weißt alles, was ich thu;
Siehst mich an jedem Orte.
Selbst, was ich denke, siehest du,
Hörst alle meine Worte.
Dein unsichtbares Angesicht
Sieht mich im Dunkeln, wie beym Licht,
Bey Nacht, als wie bey Tage.

Wie gut, wie liebevoll du bist,
Seh ich, wohin ich blicke:
Weil alles gut und nützlich ist,
Und dient zu meinem Glücke.
Luft, Sonne, Feld und Wald und Thier
Milch, Korn und Wasser nützen mir,
Und nützen allen Menschen.

* * *

Wer dich verehrt, hält dein Gebot;
Ihm ists nicht Last, nicht Pein.
Drum gieb auch mir die Kraft, o Gott,
Gehorsam dir zu seyn.

* * *

Was du gebeutst, ist für uns gut;
Du bist nur unser Heil.

Wohl

Wohl dem, der deinen Willen thut!
Du bist sein Trost und Theil.

Nie bin ich vergnügter, als wann ich gethan habe, was ich thun sollte.

Wenn ich artig bin
Und ohn' Eigensinn,
Thue, was ich soll:
O, wie ist mir wohl!

Dann habe ich ein gutes Gewissen. Wenn ich aber etwas gethan habe, welches ich nicht hätte thun sollen, oder, wenn ich nicht gethan habe, was ich hätte thun sollen: dann habe ich ein böses Gewissen, und dann ist mir nicht wohl zu Muth. Nun so will ich denn willig thun, was mir zu thun gebühret, zum Exempel, meinen Eltern und Lehrern gehorchen, meine Schulstunden fleißig besuchen, auf das, was mein Lehrer sagt, aufmerksam seyn, und so weiter. Hingegen will ich mich dessen enthalten, was mir verboten und unrecht ist. Zum Beyspiel, ich will nicht lügen, nicht fluchen, nicht stehlen, nicht die Schulstunden versäumen, nicht naschen,

naschen, und so weiter. Wenn ich auf diese Art thue, was ich soll, und unterlasse, was ich nicht thun soll, so habe ich ein gutes Gewissen, und das ist das wichtigste Stück meiner Glückseligkeit.

Wenn ich ein gut Gewissen habe,
So hab ich große Seligkeit:
Es ist des Himmels größte Gabe,
Das höchste Glück in dieser Zeit.
In Freud und Leiden giebt es hier
Die wahre Ruh der Seele mir.

Wenn ich ein gutes Gewissen und Gott zum Freund habe, so darf ich mich auch in der Einsamkeit und Dunkelheit nicht fürchten: denn Gott ist bey mir. Nun so will ich denn aber auch in der Dunkelheit und Einsamkeit nichts Böses thun: denn Gott ist um mich.

Die Sünde, die im Finstern schleicht,
Verbirgt vor Menschen sich vielleicht,
Doch nicht vor Gottes Augen.

Am

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erden. So fängt das Buch an, welches wir die Bibel nennen. O welch ein herrlicher Anfang! Aus diesem Buche werde ich mit der Zeit recht viel gutes lernen, und ich freue mich schon darauf.

Ehrlich währt am längsten, das heißt, wenn ich auf meinen guten Namen sehe, und mich aller Betrügereyen und überhaupt alles dessen enthalte, was mir Schande machen würde, wenn es unter die Leute käme; so werde ich bey einer solchen Aufführung niemals zu Schanden werden, sondern ewig bestehen: da ich hingegen, wenn ich Betrügereyen begehe, so heimlich sie auch seyn mögen, immer befürchten muß, ertappt und zu Schanden zu werden. Nun so will ich denn in allen Dingen ehrlich zu Werke gehen. Wenn mir meine Eltern erlauben, nach gethaner Arbeit zum Zeitvertreib mit andern Kindern um Kleinigkeiten, zum Exempel, um Nüsse zu spielen, so will ich mich keiner Betrügerey schuldig machen, sondern ehrlich

lich spielen. Denn wer mit kleinen Betrüge-reyen anfängt, ist auf dem Wege, ein großer Betrüger zu werden.

Ich lasse mir nicht gern nehmen, was mein ist, d. i. was mir mit Recht gehört. So will ich auch keinem Menschen etwas entwenden, wäre es auch eine Kleinigkeit. Wenn ich etwas Verlohrnes finde, und weis, wer es verlohren habe, so will ich es ihm unverzüglich wieder geben.

Wenn ich etwas zu thun habe, so will ich aufmerksam drauf seyn, das ist, meine Gedanken beysammen haben und sie auf das richten, was ich zu thun habe. Auch bey meinen Kinderspielen will ich aufmerksam seyn: denn widrigenfalls werden die, welche mit mir spielen meiner bald überdrüßig werden.

Der Mensch ist nicht dazu geschaffen, allein und von andern Menschen abgesondert zu leben. Wie würde es mir gefallen, wenn man mich einsperren und ganz von andern Menschen ent-

fernen wollte? Ich sehe hieraus, daß ich ein natürliches Verlangen habe, mit andern Menschen umzugehen. Und das ist sehr gut. Denn kein Mensch kann andrer Menschen entbehren. Darum will ich Gott auch für diejenigen Wohlthaten danken, welche er mir durch meine Mitmenschen erzeigt. Ich will mich aber auch befleissigen, etwas zu lernen, auf daß ich dereinst andern Menschen auch nützlich werden könne.

Die Menschen können einander auf mancherley Art dienen und nützlich werden. Da giebt es Knechte und Mägde, Taglöhner, Bauern, welche die Feldarbeit besorgen, Handwerker, z. E. Schneider, Schuster, Becker, Schmidte; Künstler, zum Beyspiel, Goldarbeiter, Kunstschreiner, Uhrmacher; Lehrer in Kirchen und Schulen; Rechtsgelehrte, Aerzte, Kriegsleute oder Soldaten und ihre Vorgesezte, und so weiter.

Wo mehrere Menschen beysammen sind, und es ordentlich zugehen soll, muß Jemand da seyn, welcher die Aufsicht über die andern hat, dem sie gehorchen müssen, und der sie strafen kann, wenn

wenn sie ihm nicht gehorchen. In jedem Hause ist das der Vater oder die Mutter. In der Schule ist es der Lehrer. In einem ganzen Lande ist es der Regent oder Landesherr. Ein guter Regent ist der Vater und Beschützer aller seiner Unterthanen. Kein Mensch thut seinen Mitmenschen mehr gutes, als er.

Wir Menschen sind auf mancherley Art unterschieden. Es giebt junge und alte, reiche und arme, vornehme und niedrige, gelehrte und ungelehrte, und so weiter. Aber im Grunde sind und bleiben wir alle Menschen und stammen von Einem Menschenpaar her. Darum ist ein Mensch dem andern der Nächste.

Es giebt viele vierfüßige zahme Thiere, z. E. Hunde, Katzen, Pferde, Ochsen, Ziegen, Schweine und so weiter. Es giebt wilde Thiere, welche sich gemeiniglich in den Wäldern aufhalten, z. E. Hirsche, Rehen, wilde Schweine, Füchse, Hasen. In den Seen, Strömen, Flüssen und Bächen giebt es Fische, als Karpfen, Hechte, Forellen, Aale, Heringe. Die

Vögel haben zwey Füße, und können fliegen, z. E. die Schwalbe, der Sperling, die Lerche, der Stieglitz, der Zeisig, die Wachtel, das Huhn, die Gans, die Taube. Einige derselben können auch schwimmen, als die Ente, die Gans, der Schwan. Andre unterscheiden sich durch ihren herrlichen Gesang, als die Nachtigall, die Grasmücke, die Lerche. Alle diese bisher erwähnte Geschöpfe, welche sich von einem Ort zum andern bewegen können, gehören ins Thierreich, so wie wir Menschen gleichfalls, sind aber von uns Menschen hauptsächlich dadurch unterschieden, daß sie keine Sprache und keine Vernunft haben.

Der Mensch hat die Erlaubnis, sich der Thiere zu bedienen und sie zu seinem Nutzen zu tödten: aber er soll sie nicht peinigen, quälen, martern, noch aus bloßem Muthwillen tödten. Wer es über sein Herz bringen kann, einen Vogel, einen Hund, oder ein andres Thier zu plagen und zu martern, der hat gewiß ein böses Herz.

Die

Die Pflanzen wachsen aus dem Samenkorne, und ziehen ihre Nahrung aus der Erde, Luft und dem Regen.

Einige Pflanzen nennt man Bäume, andre Sträuche oder Stauden, und noch andre Kräuter, Gras, Moos und so weiter.

Einige Bäume kann man Holzbäume nennen, weil man davon am meisten das Holz braucht. Dergleichen sind die Eiche, die Fichte, die Tanne, die Birke, die Buche u. s. w. Andre nennt man Fruchtbäume, weil sie eßbare Früchte tragen, z. E. Aepfel, Birnen, Kirschen, und s. w.

Manche Stauden tragen Beeren, als die Stachelbeerstaude, die Johannisbeerstaude und s. w. Die Baumwollenstaude giebt die Baumwolle. Die Blätter des Theestrauchs geben Thee. Das Zuckerrohr trägt ein weißes Mark, aus dessen Safte der Zucker gemacht wird.

Zu den Kräutern gehören alle übrige Pflanzen, die nicht als Bäume oder Gesträuche aufwachsen, als Küchenkräuter, z. B. Petersilie, Kerbel, Salat, Spinat und s. w. Ferner Feldfrüchte,

früchte, als alle Arten des Getreides, Roggen, Weizen, Gerste, Haber, Linsen, Erbsen und s. w. Futterkräuter, das nützliche Gras, das gemäht, getroknet und als Heu aufbewahret wird. Gartenfrüchte, z. E. die Gurke, der Spargel, Rettige und s. w. Blumen, als das Veilchen, die Mayblume, die Hyacinthe, die Narcisse, die Aurikel, die Tulpe, die Rose, die Nelke, und s. w. Moose und Schwämme.

Es giebt aber auch giftige Wurzeln, giftige Gartenkräuter, giftige Beeren und Kirschen, welche den Menschen um Gesundheit, Verstand und Leben bringen können. So haben schon manche Kinder, welche wilde Kirschen im Walde fanden und davon aßen, sich sehr unglücklich gemacht. Darum sollen Kinder nichts essen, was sie nicht wohl kennen, ohne vorher ihre Eltern oder andere verständige Personen zu befragen, ob sie davon essen dürfen.

In der Erde findet man Steine, Sandsteine Marmor, Schiefer, Edelsteine, Feuersteine, Kieselsteine, Kalksteine, Salz, Schwefel u. s. w.

Der

Der Diamant ist der theuerste unter den Edelsteinen. Der Magnetstein zieht das Eisen an sich. In den Bergwerken werden die Metalle aus der Erde gegraben, als Gold, Silber, Bley, Zinn, Kupfer, Eisen.

Die Sonne ist die Ursache des Lichts und der Wärme. Wann sie aufgeht, fängt der Tag an, und, wann sie untergeht, die Nacht. Der Mond bekömmt, gerade so, wie unsre Erde, sein Licht von der Sonne. Manchmal sehen wir seine erleuchtete Seite ganz, und dann ist Vollmond: zuweilen aber gar nicht, und dann ist Neumond. Sehen wir die Hälfte davon, so haben wir das erste oder das lezte Viertel. Dieses alles wird uns zu einer andern Zeit noch deutlicher erkläret werden.

Wasser, Feuer, Luft und Erde werden die vier Elemente genennt. Das Wasser dienet zum Waschen und Kochen, tränket uns und alle Gewächse der Erde, ernähret eine große Menge Fische, treibt unsre Mühlen und so weiter. Das

Feuer ist ein höchst nützliches, aber auch höchst gefährliches Element, mit welchem man sehr vorsichtig umgehen muß. Die Erde ist nicht von einerley Art. Es giebt Gartenerde, Sand, Thon, Gips- und Mergelerde u. s. w. Luft ist das Element, welches uns und den Thieren, wie auch den Pflanzen so nothwendig ist, als das Wasser den Fischen. Mit jedem Athemzuge schöpfen wir Luft in die Lunge.

Wann der Mensch ganz aufhört, Athem zu holen, dann ist er todt: sein Leib wird begraben und verweset. Aber nicht seine Seele. Denn der Mensch besteht aus Leib und Seele. Der Leib ist sterblich, die Seele nicht. Die Seele ist etwas unsichtbares, aber man erkennet sie daran, daß wir etwas lernen, daß wir denken, das Gute wählen, das Böse verwerfen können. Das sind lauter Werke der Seele, nicht des Leibes.

Von dieser Seele hat Jesus gesagt, daß sie nicht getödtet werde, wenn gleich der Leib getödtet wird. Es war aber dieser Jesus von dem wir bald noch mehr hören werden,

den, der beste und größte Lehrer der Menschen. Zwar können wir ihn ietzt nicht mehr hören, weil er im Himmel ist, aber doch, was er zu seiner Zeit gelehret hat, in dem neuen Testamente finden, welches der zweyte Theil der Bibel ist. Denn die Bibel wird eingetheilt in das alte und neue Testament. Jenes ist vor, und dieses nach den Lebenszeiten Jesu geschrieben worden. Wenn wir glauben und für wahr annehmen, was Jesus gelehret, und wenn wir thun, was er geboten hat, so sind wir wahre Christen. Wir führen aber diesen Namen, weil Jesus den Beynamen Christus hat.

Wir sorgen für unsre Seele, wenn wir uns befleißigen, immer verständiger und besser zu werden. Wissen nützt wenig oder nichts, wenn das Thun nicht hinzukömmt.

Wir sorgen für unsern Leib, wenn wir auf die Erhaltung desselben und auf unsre Gesundheit bedacht sind. Ein Kind, welches so gesinnt ist, hütet sich vor gefährlichem Springen und Klettern, geht mit dem Feuer vorsichtig

um, und hat nichts mit Schießgewehr und Pulver zu schaffen, wagt sich nicht ins Wasser, ißt nicht zu viel, ißt nicht von dem, was ihm seine Eltern verboten haben, ißt nichts Unbekanntes, bis es zuvor sicher weis, daß es ihm keinen Schaden bringen werde; es geht mit spitzigen Dingen, Messern, Gabeln, Scheeren behutsam um, nimmt keine Nadeln und überhaupt nichts in den Mund, welches beym Hinunterschlucken gefährlich werden könnte, trinkt nicht in die Hitze hinein, erkältet sich nicht sogleich auf die Erhitzung, lauft nicht zu heftig, nimmt die Arzney, welche die Eltern ihm eingeben, willig ein, hält sich reinlich und s. w.

Gott ist es, der uns alles geben kann, was uns nöthig und nützlich ist, und wenn wir ihn darum anrufen, so beten wir. Jesus hat uns gelehrt, wie wir recht beten sollen. Von ihm haben wir das schöne Gebet, Vater unser.

Mor=

Morgengebet eines Kindes.

Ich danke dir, gütiger Gott, daß du mich diesen Tag hast gesund erleben lassen. O bewahre mich an demselben vor alle dem, was mir an Leib und Seele schädlich ist. Gieb, daß ich meine Zeit wohl anwende, Müßiggang und böse Gesellschaft meide, meinen Eltern und Lehrern gehorche, und mich durchaus so betrage, daß ich ein gutes Gewissen haben möge. Segne meine liebe Eltern und alle, die für mein wahres Wohl sorgen. Das ist meine Freude, daß ich mich zu dir halte und mich ganz auf dich verlasse. Denn du verlässest keinen, der sich auf dich verläßt und deinen Willen thut.

Ein gut Gewissen sey mein Theil!
Dieß wirk in mir zu meinem Heil,
Und segne meinen Fleiß.
Dir ist, was ich bedarf, bekannt,
Und Alles steht in deiner Hand.

Abend-

Abendgebet eines Kindes.

Ich danke dir von ganzem Herzen, gütiger Gott, für alle Wohlthaten, welche du mir an diesem Tage erwiesen hast. O möchte ich die Gelegenheit, welche ich heute hatte, verständiger und besser zu werden, zu meinem Besten benützt haben! Vergieb mir alle Fehler, welche ich an dem vergangenen Tage aus Leichtsinn und Uebereilung begangen habe, und welche ich herzlich bereue. Laß mich unter deinem Schutz ruhig schlafen und morgen gesund wieder erwachen, um mit erneuerten Kräften das zu thun, was dir gefällig ist.

Bedeckt mit deinem Segen
Eil ich der Ruh entgegen;
Dein Name sey gepreist!
Mein Leben und mein Ende
Ist dein; in deine Hände
Befehl ich, Vater, meinen Geist.

a. b. c. d. e. f. ff. g. h. i. j. k.
l. m. n. o. p. q. r. s. ſ. ſſ. ſs.
t. u. v. vv. x. y. z.

A. B. C. D. E. F. G. H. I.
K. L. M. N. O. P. Q. R.
S. T. U. V. W. X. Y. Z.

ba. be. bi. bo. bu. ca. ce. ci. co. cu.
da. de. di. do. du. fa. fe. fi. fo. fu.
ga. ge. gi. go. gu. ha. he. hi. ho. hu.
ka. ke. ki. ko. ku. la. le. li. lo. lu.
ma. me. mi. mo. mu. na. ne. ni. no. nu.
pa. pe. pi. po. pu. qua. que. qui. quo. quu.
ra. re. ri. ro. ru. ſa. ſe. ſi. ſo. ſu.
ta. te. ti. to. tu. va. ve. vi. vo. vu.
wa. we. wi. wo. wu. xa. xe. xi. xo. xu.
za. ze. zi. zo. zu.

Es ist nützlich, wenn man das lesen kann, was mit Lateinischen Buchstaben gedruckt ist.

Lies nicht zu geschwind, damit du und andre besser verstehen können, was du liesest.

Man muss lesen, wie man zu reden pflegt: nicht aber im singenden Tone, wie in mancher Schule geschieht.

Ein weises Herz und froher Muth
Sind köstlicher, als Gold und Gut.

Der kleine Gottlieb fragte seine Eltern, warum sie so oft beteten. Darum, antworteten sie, weil uns Gott alles Gute giebt, das wir geniessen und mit dir theilen. So muss ich denn also Gott auch wohl lieben, und ihm dankbar seyn, fragte hierauf das Kind? O ja, sagte der Vater, aber wenn du ihn recht lieb hast, so musst du

ihm

ihm auch folgen, um ſeinetwillen deinen Eltern gehorchen, deine Geſchwiſter lieben, fleiſsig ſeyn und ueberhaupt dich ſo betragen, wie es Gott haben will. Das that er dann, und betete zugleich täglich und andächtig um Weisheit und Frömmigkeit. Gott erhörte ſein Gebet, und er wurde immer verſtändiger und folgſamer, und wuchs auf zur Freude und Ehre ſeiner Eltern.

Wenn du etwas vorhaſt, zweifelſt aber, ob es recht ſey oder nicht, ſo thue es ja nicht eher, als bis du erſt deine Eltern oder andre verſtändige Perſonen befraget haſt, ob es recht ſey oder nicht.

Fürchte dich nicht vor denen, die nur den Leib tödten können: Fürchte dich aber vor dem, der Leib und Seele tödten kann.

Das Ein mal Eins.

Ein	mal	eins	ist	Eins	5	mal	5	ist	25
2	mal	2	ist	4	5	mal	6	ist	30
2	mal	3	ist	6	5	mal	7	ist	35
2	mal	4	ist	8	5	mal	8	ist	40
2	mal	5	ist	10	5	mal	9	ist	45
2	mal	6	ist	12	5	mal	10	ist	50
2	mal	7	ist	14					
2	mal	8	ist	16	6	mal	6	ist	36
2	mal	9	ist	18	6	mal	7	ist	42
2	mal	10	ist	20	6	mal	8	ist	48
					6	mal	9	ist	54
3	mal	3	ist	9	6	mal	10	ist	60
3	mal	4	ist	12					
3	mal	5	ist	15	7	mal	7	ist	49
3	mal	6	ist	18	7	mal	8	ist	56
3	mal	7	ist	21	7	mal	9	ist	63
3	mal	8	ist	24	7	mal	10	ist	70
3	mal	9	ist	27					
3	mal	10	ist	30	8	mal	8	ist	64
					8	mal	9	ist	72
4	mal	4	ist	16	8	mal	10	ist	80
4	mal	5	ist	20					
4	mal	6	ist	24	9	mal	9	ist	81
4	mal	7	ist	28	9	mal	10	ist	90
4	mal	8	ist	32					
4	mal	9	ist	36	10	mal	10	ist	100
4	mal	10	ist	40	10	mal	100	ist	1000

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

ABC- und Erstes Lese-Buch für die deutschen Schulen des Fürstenthums Ansbach

Ansbach [ca. 1800]

Paed.pr. 33
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10758875-1
VD18 14471833-001